



Begleitmaterial

„die Frage war doch: Wie kriege, nein, bringe ich eine möglichst große Anzahl von Menschen auf möglichst geringem Raum unter, und das fragt sich nicht nur der Fremdenverkehr.“

Themen

Österreichische Geschichte | NS-Verbrechen | Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit | Verantwortung der Nachfahren | Erinnerungskultur





Inhalt

1	Das Stück	3
2	Botenbericht und Textfläche	4
3	Der Fall Rechnitz	5
3.1	Stückauszug 1: Botenbericht, Textfläche und Mordrausch	6
4	RECHNITZ und der Kannibale von Rotenburg	7
5	Das Problem des Erinnerns	8
5.1	Stückauszug 2: Das unauffindbare Grab / Sündenstolz	8
6	Historischer Hintergrund – Chronik der Ereignisse	11
7	Theaterpädagogische Übungen	15
7.1	Alpträume.....	15
7.2	Nachruf.....	15
7.3	Obduktionsbericht.....	15
7.4	Off-stage Pressure/Der/Die Abwesende/Noises Off	16
7.5	Heißer Stuhl.....	16
7.6	Stimmensymphonie	16

„Wir graben ein Grab, das keiner findet, das alle übersehen, ich seh es schon, ich seh es voraus.“

1 Das Stück

In der Nacht zum 25. März 1945 feiert Gräfin Margit von Batthyány, eine Thyssen-Enkelin, auf ihrem Schloss in Rechnitz an der österreichisch-ungarischen Grenze ein Fest mit SS-Offizieren, Gestapo-Führern und einheimischen Nazi-Kollaborateuren. Gegen Mitternacht werden an die 200 jüdische Zwangsarbeiter zusammengetrieben und von einer Schar Angetrunkenener erschossen. Die Täter fliehen kurz darauf ins Ausland, Schloss Rechnitz geht in Flammen auf, die Russen marschieren ein. Nach dem Krieg verschwinden Zeugen des Massakers, Strafverfahren enden im Nichts. Die 200 Leichen hat man bis heute nicht entdeckt.

Elfriede Jelinek macht sich auf Spurensuche, aber nicht als Historikerin: Auf der Folie von Luis Buñuels Film DER WÜRGEENGEL drängen in RECHNITZ Boten in einen Raum, den keiner mehr verlassen wird. Sie berichten, in Wiederholungen, Variationen und Widersprüchen, von der grausamen Tat, versuchen, das Unsagbare in Worte zu fassen, umkreisen das Ungeheuerliche, ohne sein Zentrum zu erreichen. Ein dichtes, übereinander geschichtetes Bild der Ereignisse entsteht, verharrend in seiner Unschärfe, die um so bohrendere Fragen provoziert.¹



¹ Quelle: <https://www.rowohlt-theaterverlag.de/theaterstueck/rechnitz-1840>

2 Botenbericht und Textfläche

In Elfriede Jelineks Stück RECHNITZ treten keine Täter oder Opfer auf, es wird keine lineare Geschichte erzählt. Es erscheinen - wie in den Regieanweisungen am Anfang des Stückes beschrieben - nur Boten, die vorgeben, von den Ereignissen zu berichten. Sie verkörpern die Ambivalenz zwischen Involviertheit und Distanz der Nachfahren, durch die Erzählung wird die Vergangenheit auf der Bühne lebendig, wenn auch nicht vollkommen und endgültig (be)greifbar:

[die Boten] überbringen Informationen, unterstreichen jedoch die eigene Distanz zum Gesagten / zum Geschehenen. Aus-Sprache und Relativierung des Ausgesprochenen fallen ineins, eine Rekonstruktion der Vergangenheit wird somit unmöglich. [...] Der Bote als Figur des Da-zwischen vermittelt zwischen räumlich und zeitlich entfernten Positionen. [...] Durch die Form des Botenberichts entsteht ein Diskontinuum der Zeit : der Bote repräsentiert nicht nur die eigentliche Sprecherin / den eigentlichen Sprecher, sondern er macht sie / ihn auch gegenwärtig und verbindet somit Vergangenes mit dem Hier und Jetzt.²

Obwohl die Boten sich immer wieder in den Ereignissen, von denen sie erzählen, deutlich, dass sie den Täter:innen näher stehen als den Opfern:

In RECHNITZ kreisen die Botenberichte um eine nicht fassbare Leere. Der Bote, der Vergegenwärtigung eines Machtträgers in absentia ist, spricht die Sprache der Mächtigen, der TäterInnen, während die Sprache der Opfer eine Leerstelle bildet. [...] Jelineks Text zeigt drastisch, dass die Stimme/das Sprechen der Opfer ebenso ausgelöscht wurde wie deren Körper.³

Insgesamt dient das Sprechen der Boten bei Jelinek schlussendlich nicht der Aufklärung der Ereignisse - es trifft keinen „Ort der Wahrheit“, sondern ist eher als eine „redselige Form des Verdrängens, das Vergangenheitsbewältigen als eine Spielart des Sich-vom-Leib-Haltens“ praktiziert, zu verstehen.

FACTBOX: THE HOLLOW MEN

Jelinek bezieht sich in RECHNITZ immer wieder auf T. S. Eliots Gedicht THE HOLLOW MEN („DIE HOHLEN MÄNNER“), u.a. indem die Opfer des Massakers als „Hohlmenschen“ oder die „hohlen Menschen“ bezeichnet werden. Während Eliots Gedicht generell als Beschreibung einer nach dem ersten Weltkrieg desolaten Welt und der sie bevölkernden, innerlich leeren, spirituell toten Menschen gelesen wird, ist die Bezeichnung „Hohlmensch“ für Jelinek u.a. eine Anspielung auf den konkreten körperlichen Zustand des (Ver)hungerns von Häftlingen und Zwangsarbeitern.



ihren Äußerungen von distanzieren, wird aufgrund ihrer Worte

²Kovacs, Meister. „Fläche und Tiefenstruktur. Die leere Mitte von Geschichte in Jelineks Rechnitz (Der Würgeengel) und Winterreise“.

³Kovacs, Meister. „Fläche und Tiefenstruktur. Die leere Mitte von Geschichte in Jelineks Rechnitz (Der Würgeengel) und Winterreise“.

Elfriede Jelineks Theatertexte werden aufgrund ihrer spezifischen Merkmale – Wiederholungen (einzelner Worte, Bilder, Motive), Wortspiele, scheinbare Widersprüche, Musikalität, keine Figurenrede, keine Dialogstruktur – oft als „Textflächen“ bezeichnet. Diese Art zu schreiben ermöglicht in RECHNITZ eine Annäherung, ein Ansprechen des eigentlich Unausprechlichen, das somit nicht eindeutig ausgesprochen, sondern von den Zuhörern, dem Publikum selbst rekonstruiert werden muss:

*Eigentlich spricht bei mir eine Instanz, die ständig switcht, also ein Wir, das man immer erst aus dem Zusammenhang heraus identifizieren kann. Die Boten reden unaufhörlich, aber was sie sagen, muss man sozusagen zwischen den Zeilen herauslesen. Vielleicht könnte man sie mit dem Chor in der griechischen Tragödie vergleichen, nur dass sie eben nicht in die Handlung eingreifen, sie nicht einmal kommentieren oder gar herumreißen, und das Publikum, an das sich die Boten wenden, sind sie bei mir auch noch selber. Ich würde sagen, das Publikum muss sich die Person, die spricht, und deren Wahrheit erst mal sozusagen heraussuchen, so wie der Regisseur das Stück erst fertigschreiben muss.*⁴

3 Der Fall Rechnitz

Die Nationalsozialisten begingen während ihrer Herrschaft zahlreiche Verbrechen – es stellt sich also die Frage, warum ausgerechnet die Ereignisse in Rechnitz für Elfriede Jelinek zum Ausgangspunkt für ein Theaterstück wurden.

Hier ein Ausschnitt aus einem Interview, das Pia Janke mit Elfriede Jelinek u.a. zu diesem Thema geführt hat:

Pia Janke: Was ist das Besondere am Massaker von Rechnitz, wieso hast du dich auf diese Ereignisse bezogen?

Elfriede Jelinek: [...] Das Ungeheuerliche an diesem Massaker (und es gab ja am Ende des Krieges viele, sogar nach Kriegsende noch) ist dessen Verknüpfung mit dem Orgiastischen. Besoffene, aufgeputschte Mörder ziehen aus, um auf Wehrlose zu ballern wie auf Schießscheiben. Das sprengt jede Vorstellungskraft, aber es setzt auch jede in Gang. Diese Mischung aus Sex (die Gräfin war ja die Geliebte Podezins, wahrscheinlich auch Oldenburgs), dem Bacchantischen – denn gesoffen haben sie ja alle auf diesem Fest – und dem Morden, das letztlich ja auch ein Lust-Morden war, das ist ein Stoff, der eigentlich zu groß fürs Theater ist, weil er zu groß für jedes menschliche Verständnis, jedes menschliche Denken ist. Meine Verarbeitung ist nur eine Möglichkeit, aber das Denkmögliche kann man eben nicht fassen, man kann es nur aushalten, wenn Boten davon berichten, wenn es durch Boten sozusagen gefiltert wird, die aber gleichzeitig auch ihre eigene Position reflektieren und sie in die Zukunft der ritualisierten Gedenkfeiern projizieren.⁵

⁴ Aus: Pia Janke, Teresa Kovacs, Christian Schenkermayr: „Die endlose Unschuldigkeit“. Elfriede Jelineks Rechnitz (Der Würgeengel), Wien 2010.

⁵ Aus: Pia Janke, Teresa Kovacs, Christian Schenkermayr: „Die endlose Unschuldigkeit“. Elfriede Jelineks Rechnitz (Der Würgeengel), Wien 2010.



3.1 Stückauszug 1: Botenbericht, Textfläche und Mordrausch

[...]

A: Mit Gerüchten befassen Boten sich nicht, aus Prinzip nicht, denn was sie dann zu sagen hätten, wäre ja endlos, wir würden heute noch reden, jetzt noch, wenn wir auch noch Gerüchte zu überbringen hätten! Auch daß die Frau Gräfin sich die Haare der von ihr Erschossenen in ein Kissen hat stopfen lassen, ist ein Gerücht, mit dem ich mich nicht beschäftige, /**R:** auch daß die Frau Gräfin eine Leiter sich bringen ließ, um den Kopf des einen Gefallenen dort anzunageln, den sie von der Jagd eigens hergebracht hat, das ist auch ein Gerücht, /**V:** es hätte auch keinen Sinn gehabt, das Schloß sollte ja bald angezündet werden. /**N:** Ich habe zu sagen, daß, obwohl sich niemand das vorstellen kann, noch zwei Tage bevor der Russe kam, diese Orgie stattgefunden hat, deren Teilnehmer Sie nicht sind, Sie sind nun mal nicht auf meiner Liste, tut mir echt leid!, auf der Gästeliste stehn Sie nicht, und ich habe die Einladungsliste bekommen, vielleicht stehn Sie auf der Opferliste?, aber das wollen Sie sicher gar nicht wissen. /**V:** Keiner kann es sich erklären, woher dieser Jubel der Lust angesichts des Untergangs. /**N:** Der Bote weiß, daß die Reichen anders sind, aber er weiß ja nicht: anders als wer? /**R:** So spannt sie den Hahn, beginnt zu jubeln, jubelt noch mehr, zielt und schießt. Und schießt. /**A:** Das wird nachher schon nicht so gewesen sein, daß sie selber geschossen hat, nur keine Sorge! /**N:** So schoß sie also, die Frau Gräfin, sie schoß, oder schoß sie nicht selbst? Schoß sie nur hervor aus dem Schloß? /**R:** Da habe ich als Bote ein lautes Lachen gehört, das von überall herzukommen schien, und dann Schüsse, ein Lachen, das einem die Eingeweide zerriß, wenn die nicht schon von den Schüssen zerrissen gewesen wären. /**V:** Ich als Bote hätte Ihnen selbstverständlich gern einen Beweis in Gestalt eines Zeugnisses gegeben, aber dadurch wäre ich ja Zeuge geworden, nicht Bote, und hätte mich womöglich selber strafbar gemacht. /**R:** Und wieder lachte die Gräfin und floh, das habe ich auch gesehen. Ich habe gesehen, wie sie gelacht hat, bevor sie geflohen ist. Dann war mehrfache Stille, aber davor war es sehr laut, und ich habe mich überhaupt nicht mehr ausgekannt. /**V:** Ich kann nicht sagen, was sein wird, nur, was ich gesehen habe, also was war. Nicht, was wahr ist.

Aufgaben:

- *In diesem Text beziehen sich die Sprecher, also die Boten, besonders oft auf sich selbst und ihre Rolle. Was sagen sie über sich?*
- *Was haben die Boten über die Gräfin zu berichten? Was hat sie getan? Glaubst du ihnen? Warum ja/warum nicht?*

„Jeder Bote weiß, wann er zu schweigen hat. Das hat er gelernt. Das hat er in diesem Land gelernt.“

4 RECHNITZ und der Kannibale von Rotenburg

In RECHNITZ finden sich immer wieder Anspielungen auf Kannibalismus. Am Ende des Stückes steht eine Passage in Dialogform. In dieser Schlusszene unterhalten sich zwei Figuren über einen möglichen (geplanten?) kannibalistischen Akt – angelehnt ist die Passage an den Fall des Kannibalen von Rotenburg (dessen Opfer sich freiwillig essen ließ, um Lust zu empfinden). Zusätzlich enthält die Szene Anspielungen auf Webers FREISCHÜTZ und die Jagd im Allgemeinen.

Für Jelinek selbst geht es in der „Kannibalenszene“ einerseits um die „Literarisierung des Jagens als romantisches Konstrukt“ (auch die in Rechnitz erschossenen Zwangsarbeiter wurden in gewisser Weise gejagt), andererseits um „das orgiastische, sogar messianische Sich-Einverleiben eines Menschen durch einen anderen“⁶ – auch der Mord an den Zwangsarbeitern scheint in einer Art Rauschzustand stattgefunden zu haben. Gleichzeitig beleuchtet die Gegenüberstellung eines einvernehmlichen kannibalistischen Aktes von zwei Einzelpersonen und des Massenmordes an 200 Zwangsarbeitern aber auch eine gewisse Schiefelage, was die Wahrnehmung und Bewertung von Ereignissen betrifft - während der Fall des Kannibalen von Rotenburg enorme mediale und öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zog, scheint der kaltblütige Massenmord an ungleich mehr Menschen uns heute vergleichsweise kalt zu lassen.

⁶ Aus: Pia Janke, Teresa Kovacs, Christian Schenkermayr: „Die endlose Unschuldigkeit“. Elfriede Jelineks Rechnitz (Der Würgeengel), Wien 2010.

5 Das Problem des Erinnerns

Jelinek thematisiert in RECHNITZ unter anderem die gängige Art des Erinnerns an nationalsozialistische Verbrechen, welche in Jelineks Augen eine echte Aufarbeitung der Ereignisse eher verhindert statt fördert. So diagnostiziert sie im Stück bei den Nachfahren einen gewissen „Sündenstolz“, den sie folgendermaßen beschreibt:

Damit meine ich die (vor allem bei offiziellen Feiern) ritualisierte und sinnentleerte Distanzierung von den Verbrechen der Vergangenheit. Indem man sie sich bereitwillig zuschreibt und sie floskelhaft, in festgelegten rhetorischen Formeln, die man seit Jahrzehnten kennt, von sich gibt, sich an die Brust schlägt („nie-mals wieder!“) und voll Selbstge-nuss bereitwillig seine Sünden be-kennt, erzeugt man nur Unwillen bei nachfolgenden Generationen. der Väter und Großväter hervorholt, ohne ihnen wirklich wollen oder ihr Fortwirken in der Gegenwart zu untersuchen, deckt man Geschichte zu, statt ihr die Kleider vom Leib zu reißen. [...]⁷

ERINNERUNGORT KREUZSTADL

Der Ort des Verbrechens, der aufgrund seines Grundrisses so genannte „Kreuzstadl“ des Meierhofes des ehemaligen Gutes Bátorházy ist als Ruine erhalten und wurde auf Initiative des Rechnitzer Vereins re.f.u.g.i.u.s in einen Erinnerungsort umgewandelt, der besucht und begangen werden kann. In seiner Umgebung wird auch das noch nicht gefundene Massengrab vermutet.



den
Indem man diese Sünden
gebetsmühlenhaft immer wieder
analytisch auf den Grund gehen zu

wollen oder ihr Fortwirken in der Gegenwart zu untersuchen, deckt man Geschichte zu, statt ihr die Kleider vom Leib zu reißen. [...]⁷

5.1 Stückauszug 2: Das unauffindbare Grab / Sündenstolz

24. Diese harte Erde

/R: Aber andererseits muß auch zugegeben werden, daß sie sich nicht lachend binden lieben und verhaften, diese Männer, die als Fremde kamen und nicht unbedingt als Freunde wieder scheiden wollten, aber jedenfalls nicht verscheiden wollten, und schließlich als Wild geschossen wurden. /A: Vorher haben sie sich selbst eine Grube graben müssen, die nackten Männer, nein, Hirsche sind das keine, schauen Sie doch bitte noch einmal hin!, noch bevor das Blut aus ihnen rinnt und sie langsam, aber sicher ihre Form verlieren, obwohl es so praktischer gewesen wäre, ich meine, es wäre praktischer, wenn sie irgendwie, wie soll ich sagen, kleiner wären, aber so oder so, es ist eh nichts mehr dran an ihnen.

⁷ Aus: Pia Janke, Teresa Kovacs, Christian Schenkermayr: „Die endlose Unschuldigkeit“. Elfriede Jelineks Rechnitz (Der Würgeengel), Wien 2010.



Verkleinert müssen sie nicht eigens werden. /**V**: Die Erde war ziemlich hart, ob Groß oder Klein, alles mußte rein, das ist keine Kleinigkeit, die alle umzubetten, das können wir uns später in Ruhe überlegen, jetzt erst mal rein mit ihnen, das Blut hätte diese harte Erde doch wirklich vorher etwas erweichen können, da schaut ja noch eine Hand heraus und dort ein Fuß oder was das ist, ja, die Erde, aber nicht uns, wir lassen uns nicht erweichen, auch nicht von Blut. /**R**: Da man sie nicht wiederfinden soll, muß man nicht viel Mühe auf sie verwenden, auf diese Grube, diese Zickzack-Gräben, diese Zickezacke hoi hoi hoi-Gräben, in die sie dann natürlich prompt gefallen sind, die Männer allesamt, in Gruppen zwar, doch immerhin, reingefallen!, ungeschickt auch noch!, und sowas soll einen Ostwall bauen! Bitte, der ist zwar sinnlos, aber gegraben muß er werden.

/**N**: Das hätte ich ihnen schon vorher sagen können, daß sie hier nicht mehr wegkönnen, warum hätten die Frau Gräfin und die Herren P. und O., über die die Geschichte noch so lang schweigen muß, bis sie tot sind, und sie schweigt noch immer, die Geschichte schweigt sowieso, wieviel man auch gräbt, wie tief, wie seicht, sie schweigt, oder sie redet unaufhörlich, geladen von Sündenstolz, niemand hat soviel gesündigt wie der und der und der, und von denen reden wir, /**D**: und wir nehmen einen Teil der Schuld gern auf uns, /**N**: nein, nehmen wir nicht, wir waren damals schließlich noch gar nicht geboren, warum sollten wir?, /**D**: und doch sind wir stolz auf unsere Sünden und reden darüber, denn welchen Sinn hätte es zu sündigen, wenn man danach nicht darüber reden dürfte, /**N**: und wie lang man auch graben läßt, sie schweigt, die Geschichte, oder sie spricht zu uns, sie spricht, daß wir uns schämen sollten. Möchte wissen, und als Bote sollte ich das auch, wo das alles enden wird. /**V**: Im Zeichen des Kreuzes irrt man sich leider oft, und wenn man sich irrt, kann man seine Irrtümer nicht immer so gut ausbügeln wie diese Gräber hier.

/**D**: Dieses Grab will nicht gefunden werden und wird auch nicht gefunden. Denn, na ja, das sieht ja jeder: Die graben heute schon wieder so, daß sie wieder nichts ausgraben, daß nichts mehr ausgegraben werden kann, und vor allem graben sie, leider an der falschen Stelle, ich sagte es schon. Ich als Bote sage, was man mir aufgetragen hat, und ich habe es ja gesehen, da lag ein Mensch, und da auch, und dort auch. /**A**: Ich sage denen nachher doch niemals die richtige Stelle, nur damit sie diese Männer wieder ausgraben!, die haben wohl nichts Besseres zu tun, die Nachgeborenen, in ihrer öden Einsamkeit, aus der sie in ihrem sündigen Stolz, ich meine ihrem Sündenstolz herausragen, diese hervorragenden Menschen, an ihrer Stelle würde ich nichts mehr herausholen wollen, sondern in Ruhe und Stolz bereuen, /**N**: aber da graben sie schon wieder, graben an der richtigen wie an der falschen Stelle – das merkt man ja immer erst nachher, was richtig und was falsch ist – /**A**: Dort haben Männer ihren Stolz verschlucken müssen, das werden wir aber nicht machen, wir werden natürlich stolz sein auf unsere Sünden, auf unsre Natur. Das ist nämlich unsere Natur. /**R**: Nein, Menschen fressen wir nicht, noch nicht jedenfalls. /**V**: Der Russe findet die Gräber und schüttet sie sofort wieder zu. Etwas später wird man schon keine Gräber mehr finden. /**R**: Und die Frau Gräfin samt ihrem treuen Gefolge werden sie auch nicht finden. /**N**: Wenn man Millionen verschwinden lassen kann, dann kommst auf die paar Hiasln hier auch nicht mehr an. /**A**: Schließlich sind es keine Hiesigen, wie unser Gauleiter Portschy, der friedliche, freundliche Mann, immer gesagt hat, der natürlich nicht so blöd ist, zu früh zu sterben, der stirbt lieber zu spät und in seinem

eigenen Bett. /V: Und was sagt die Gattin dazu? /N: das geht mich nichts an, ich bin nur der Bote des Vergangenen, das Künftige sehe ich zwar, aber ich sage nichts, schon das Vergangene werden sie später ja ganz anders hören wollen, das kann ich Ihnen flüstern, auf Wiederhören. Der Vorbote der Zukunft wird sich in Kürze bei Ihnen melden, bitte stellen Sie Ihr Telefon auf Voicemail, falls Sie nicht dasein wollen, wenn Ihnen der Bote die Zukunft voraussagt, was er im Prinzip ja nicht muß, denn sie wird sein wie die Gegenwart und die Vergangenheit auch.

Aufgaben:

- Lies den Stückauszug. Wovon berichten die Boten in diesem Textausschnitt?
- Welche Personen werden in dem Text erwähnt? Was wird über sie gesagt?
- Die Sprecher erwähnen ihre „Sünden“. Was meinst du: um welche Sünde(n) geht es in dem Text?
- Warum hat die Regie diesem Abschnitt die Überschrift „Diese harte Erde“ gegeben?



6 Historischer Hintergrund – Chronik der Ereignisse⁸

6.1 1944

FACTBOX: Südostwall

Die beiden Gauleiter Hugo Jury und Siegfried Uiberreither wurden im Herbst 1944 auf „Führerbefehl“ mit der Durchführung des Baus des so genannten „Südostwalls“ beauftragt. Die ersten (konkreten) Maßnahmen für den Ausbau einer Grenzschutzstellung waren, bedingt durch die ständigen Niederlagen der Deutschen Wehrmacht an der Ostfront, im September 1944 getroffen worden. Die geplante Verteidigungsanlage, bestehend aus Panzer- und Schützengräben, an der Grenze zu Ungarn in den damaligen Gauen „Niederdonau“ und Steiermark, sollte in erster Linie das Vorrücken der sowjetischen Truppen nach Wien stoppen.



9.10. Beginn der Bauarbeiten am Südostwall in Rechnitz. Das Gebiet Rechnitz ist in zwei Unterabschnitte geteilt. Unterabschnitt Rechnitz I, unter der Leitung des rechnitzer Ortsgruppenleiters und Gestapobeamten Franz **Podezin**, Unterabschnitt Rechnitz II, unter der Leitung von Josef **Muralter** (...) Als Arbeitskräfte werden zunächst Einheimische der umliegenden Ortschaften, die steirische Hitlerjugend, Kriegsgefangene und „Ostarbeiter“ eingesetzt. Das Schloss der Familie Batthyány fungiert als wichtige Zentrale für die Organisation des Südostwallbaus in Rechnitz.

8.11.: Beginn des Transports Budapester Juden, teilweise mit Zügen, in Richtung Westen. Sie werden ebenfalls für den Südostwallbau eingesetzt. Die jüdischen Zwangsarbeiter werden zunächst in zwei Lagern in Köszeg untergebracht, von wo aus sie auf die einzelnen Bauabschnitte aufgeteilt werden. Im Sammellager Köszeg werden die jüdischen Zwangsarbeiter misshandelt und leben unter so schlechten Bedingungen, dass viele bereits im Lager sterben. Im Schloss der Familie Batthyány werden im Laufe der Arbeiten ca. 600 jüdische Zwangsarbeiter untergebracht. (...)

6.2 1945

März: Ein Transport von ca. 1.000 ungarisch-jüdischen Zwangsarbeitern erfolgt von Köszeg nach Burg, da diese für den Bauabschnitt Rechnitz angefordert wurde.

24.3.: Von diesen 1.000 ungarisch-jüdischen Zwangsarbeitern werden **ca. 180 arbeitsunfähige Zwangsarbeiter ausgesondert und von Burg zum Rechnitzer Bahnhof transportiert**, wo sie

⁸ Auszüge aus einer Zusammenstellung von Teresa Kovacs

um 18 Uhr eingeladen und von Stefan Beiglböck bewacht werden. Etwas später werden sie **am Bahnhof Rechnitz auf einen Lastwagen verladen** und zum **Kreuzstadl** gebracht, wo der Lastwagenfahrer Franz Osterbauer Ortsgruppenleiter Podezin und Gutsverwalter Oldenburg trifft. Am selben Abend findet im Schloss der Familie Batthyány ein **Gefolgschaftsfest** statt, bei dem das Grafenpaar, einige ranghohe NSDAP-Mitglieder wie der Ortsgruppenleiter Franz Podezin und seine Sekretärin Hildegard Stadler, Funktionäre der Kreisleitung sowie der Gutsverwalter Hans Joachim Oldenburg und Mitglieder der Hitlerjugend anwesend sind. Um ca. 23 Uhr versammelt Podezin, nach einem Telefonanruf, **ca. 14 bis 15 Gäste des Festes im Magazinraum des Schlosses** und teilt ihnen mit, dass sie an einer Liquidierung mitwirken werden. Die Waffen werden ausgegeben, und die Täter begeben sich zum Kreuzstadl, wo sie die **ca. 180 ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter ermorden**. Danach kehren sie zum Schloss zurück, wo sie nach Angaben von Zeugenaussagen bis in die frühen Morgenstunden ausgelassen feiern.

25.3.: Erschießung von 18 weiteren jüdischen Zwangsarbeitern, die das Massengrab der 180 ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter am Morgen zuschaufeln mussten.

Margit Batthyány verlässt gemeinsam mit ihrem Mann Rechnitz in Richtung Westen. Erste Fluchtorte sind Güns und Feldkirch (Vorarlberg), bevor sie weiter in die Schweiz, nach Lugano, flüchtet, wo sie bis zu ihrem Tod wohnt.

29.3.: Russische Soldaten erreichen das Rechnitzer Gemeindegebiet. Am Nachmittag beginnt der Angriff der russischen Infanterie.

30.3.: Beginn des deutschen Gegenangriffs.

31.3.: Brand des Schlosses der Familie Batthyány. Laut Zeugenaussagen wird das Schloss durch die deutsche Fliegerabwehr in Brand geschossen.

April: Ende der Kampfhandlungen. Die **Erschießung der 180 ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter in Rechnitz wird bekannt. Die Rote Armee lässt das Massengrab öffnen und die Leichen untersuchen, um sie anschließend an derselben Stelle wieder einzugraben.** Für diese Arbeit werden Männer aus Rechnitz eingesetzt.

6.3 1946

22.3.: Öffnung des Massengrabes aufgrund weiterer Untersuchungen für die Gerichtsverhandlungen. Bei dieser Öffnung ist auch der Rechnitzer Amtsarzt Leo Wiltschke anwesend, der die Leichen untersucht. **Das Grab wird danach wieder zugeschaufelt.**

24.3.: Ermordung des Zeugen Karl Muhr. Am Tag vor seiner geplanten Einvernahme durch einen Kriminalbeamten des Innenministeriums wird Karl Muhr im Wald in Rechnitz ermordet. Sein Haus wird in Brand gesteckt, sodass jegliche Beweismaterialien vernichtet werden. **Karl Muhr war für die Waffenkammer im Schloss verantwortlich und wusste somit, an wen am 24.3.1945 Waffen für die Erschießung der 180 ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter ausgegeben wurden.** Die Medien sprechen im Zusammenhang mit Karl Muhrs Ermordung von einem Fememord.



15.4.: Die Sicherheitsdirektion Burgenland erhebt im Fall Rechnitz **Anzeige gegen 13 Personen, die des Mordes an den 180 ungarisch-jüdischen Zwangsarbeitern angeklagt werden:** Franz Podezin, Josef Muralter, Hildegard Stadler, Ludwig Groll, Eduard Nicka, N. Mathiaschitz, N. Brunner, Stefan Beiglböck, Michael Weber, Hans-Joachim Oldenburg, Karl Heindl, Hermann Schwarz. Podezin und Oldenburg halten sich laut Gendarmeriebericht wiederholt bei Margit Batthyány in Düns (Vorarlberg), ihrem ersten Fluchtort, auf.

16.4.: Ermordung von Aladar Horvath. Aladar Horvath war **Assistent des Rechnitzer Arztes Dr. Wiltschke, der die Leichen der 180 jüdischen Zwangsarbeiter obduzierte** und vor Gericht angab, dass die jüdischen Zwangsarbeiter nicht an Typhus erkrankt waren, wie das von den Tätern behauptet wurde.

12.9.: Ermordung des Zeugen Nikolaus Weiss. Zollwachbeamte schießen auf einen passierenden LKW, der laut Grenzpostenkommando Schachendorf nicht an der Grenze stoppte.

6.4 1948

28.6.-15.7.: Hauptverhandlung im Fall Rechnitz. **Einige der Beteiligten des Massakers werden angeklagt und wegen ihrer Funktionen in der NSDAP verurteilt:** so werden Josef Muralter, Leiter des Unterabschnitts Rechnitz II, und der ehemalige Oberwarter Bürgermeister Ludwig Groll schuldig gesprochen. Stefan Beiglböck und Hildegard Stadler werden freigesprochen, da sich viele der Zeugen in ihren Aussagen widersprechen und somit die Beweislage nicht stichhaltig ist. Die **Hauptverdächtigen Podezin und Oldenburg können nicht ausfindig gemacht werden**

6.5 1949

28.3.: Verurteilung Portschys durch das Volksgericht Graz zu 15 Jahren schweren Kerkers.

6.6 1951

Begnadigung Portschys durch Bundespräsident Körner.

6.7 1958

Wiederverleihung der Doktorwürde der Universität Wien an Portschy, die ihm im Zuge der Entnazifizierung aberkannt wurde.

6.8 1959

Eintritt Portschys in die FPÖ.



6.9 1988

April bis Dezember: Beginn der zweiten Suchgrabung

6.10 1989

Margit Batthyány stirbt in ihrem Jagdhaus in Rechnitz. Sie hielt sich auch nach ihrer Flucht 1945 immer wieder in ihrem Rechnitzer Jagdhaus auf.

Bis heute wurde 18-mal vergeblich nach dem Massengrab gesucht und immer wieder gegraben.

6.11 2024

Kurz vor dem 80. Jahrestag des Massakers präsentiert der Rechnitzer Dietmar Lindau neue Erkenntnisse. Vielleicht wird es eine weitere Grabung geben.

Aufgaben:

- *Lies die Chronik und berichte mit eigenen Worten: Was ist in Rechnitz geschehen?*
- *Welche Namen kommen in der Chronik immer wieder vor? Welche Rolle haben die genannten Personen bei den Ereignissen in Rechnitz gespielt?*
- *Was geschah nach den Ereignissen des 24./25. März 1945 mit diesen Personen?*



7 Theaterpädagogische Übungen

7.1 Alpträume

Ziele	Dauer	Material
<ul style="list-style-type: none"> • Verständnis für die Opfer • Inhalt näher bringen • Abstraktion und deshalb nötige Distanz 	15min	keines
<p>Alpträume oder Ängste einer Figur werden in kurzen Szenen dargestellt (also übertriebener, schrecklicher, verzerrter ...). Dies kann auch so geschehen, dass alle GM am Boden liegen und den Alptraum gemeinsam nur stimmlich darstellen.</p> <p>Mögliche Techniken für das Darstellen von Träumen sind z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> • chorisches Sprechen, • Wiederholen von Dialogen, Sätzen etc. • Slow Motion • Bewegung / Tanz / Pantomime etc. 		

7.2 Nachruf

Ziele	Dauer	Material
<ul style="list-style-type: none"> • Erinnerungskultur • Persönlichkeitsbildung 	15-50min	Schreibmaterial
<p>vgl. Grabinschrift, Grabrede, Obduktionsbericht, Todesanzeige Für eine*n der (im Drama verstorbenen) Protagonist*innen wird ein Nachruf geschrieben.</p>		

7.3 Obduktionsbericht

Ziele	Dauer	Material
<ul style="list-style-type: none"> • Schreibenanlass – Bericht • Beschäftigung mit den damaligen Gegebenheiten 	15-50min	Schreibmaterial
<p>vgl. Grabinschrift, Grabrede, Nachruf, Todesanzeige Die TN schreiben für eine verstorbene Figur aus dem Drama einen Obduktionsbericht bzw. einen Totenschein.</p>		



7.4 Off-stage Pressure/Der/Die Abwesende/Noises Off

Ziele	Dauer	Material
<ul style="list-style-type: none"> • Thema Boten näherbringen • Das Unaussprechliche thematisieren • Kriegsende und die Reaktionen aus verschiedenen Perspektiven 	15min	keines
<p>vgl. Anruf aus der Zukunft, Botschaft, Brief von außen, E-Mail, Fremdspieler*in, Geheimbotschaft, Plötzliche Botschaft, Testament, Versteckte Information</p> <p>Die Spannung in der Szene wird durch die Ankündigung des baldigen Erscheinens einer wichtigen Person oder einer nahe bevorstehenden – aber noch nicht vorhandenen – Bedrohung erhöht. Dies kann eine noch zu erledigende, abschließende Handlung oder eine anstehende Entscheidung im Drama herbeiführen oder auslösen.</p>		

7.5 Heißer Stuhl

Ziele	Dauer	Material
<ul style="list-style-type: none"> • Fördert das Verstehen der Gedanken, Motive und Handlungen der Person auf dem heißen Stuhl. • Beleuchtet die emotionalen Beziehungen zwischen den handelnden Figuren • Involviert die ganze Gruppe als Fragende und gibt ihr einen gemeinsamen Fokus 	5min	keines
<p>Ein GM sitzt in seiner Rolle auf einem Stuhl vor einem Kollektiv und wird über sein Verhalten, seine Einstellungen, Meinungen und Pläne befragt. Auch Charaktermerkmale und soziale Umstände der Rolle können hinterfragt werden.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mehrere Schüler können abwechselnd auf dem Heißen Stuhl Platz nehmen und dieselbe Figur darstellen • Die Person auf dem Heißen Stuhl antwortet in der Rolle. Die Fragenden befinden sich nicht in der Rolle. • Die Anzahl der Fragen an den Charakter auf dem Heißen Stuhl können auch limitiert werden (dabei erhöht sich oft die Qualität der Fragen) 		

7.6 Stimmensymphonie

Ziele	Dauer	Material
-------	-------	----------

<ul style="list-style-type: none"> • Kernaussagen werden noch einmal verdichtet • Durch Wiederholungen der Begriffe, lautes und leises Sprechen wird Stimmung erzeugt. • verschiedene Aussagen werden miteinander in Beziehung gesetzt und können so einen Dialog ergeben. 	5-10min	keines
<p>Ca. sechs Teilnehmer:innen suchen sich Schlagwörter zum Thema oder bekommen sie zugewiesen.</p> <p>Sie stellen sich in einen Halbkreis vor den/der „Dirigent:in“ (kann Spielleitung oder ein:e andere:r Schüler:in sein). Wenn diese:r auf eine Person vor ihm/ihr zeigt, spricht diese ihr Schlagwort, ihren Begriff oder ihren kurzen Satz (höchstens drei bis vier Worte) laut aus. Durch schnelle Abfolgen, Wechsel und Unterschiede in Lautstärke, Tonhöhe,... kann das Erlebnis gesteuert und variiert werden.</p>		

